

Tagebuch

Historisches Rundfunkfeature „Der 29. Januar 1947“

Ernst Schnabel zu Ehren

„Ich bin sehr stolz darauf, daß ich nicht wie die feinen Leute über die Elbbrücken zum ersten Mal nach Hamburg kam, sondern von Bord eines Seglers“, soll Ernst Schnabel gesagt haben, der (1913 in Zwittau geboren) die Meißner Fürstenschule kurz vor dem Abitur verließ, um 1931 als Matrose anzuhören und vierzehn Jahre lang zur See zu fahren. Heute ist er als Rundfunkmann und Schriftsteller bekannt, als Autor von Romanen und Erzählungen, von Features und Hörspielen, von Reiseberichten und literarischen Studien und nicht zuletzt (wie Marcel Reich-Ranicki zu Schnabels siebzigstem Geburtstag in dieser Zeitung schrieb) als „ein hervorragender Organisator und Förderer“, der „mitunter auch ein diskreter Helfer“ war und sich „um die neue deutsche Literatur verdient gemacht hat wie kaum ein anderer“.

Seit 1936, so verzeichnen es die Daten seiner Biographie, die beinahe so farbig zu sein scheint wie die Landschaften und Länder, die er bereist und beschrieben hat, seit 1936 sei Ernst Schnabel „schriftstellerisch tätig“. Als der Nordwestdeutsche Rundfunk im November 1946 verlaublich, Schnabel sei als Chef dramaturg verpflichtet worden, konnte die Redaktion schon auf den „gelungenen Versuch einer neuen Rundfunkform“ verweisen, den er unternommen habe. Nicht das legendäre „Nachtprogramm des NWDR“, das Schnabel als Leiter der „Gruppe Wort“ begründet hatte, war damit angesprochen, sondern jene literarischen Radio-Adaptionen, die als „Funk-Erzählungen“ oder „Funk-Romane“ im Vorfeld des deutschen Nachkriegshörspiels standen, das aus Mangel an originären Beiträgen zunächst nur sehr sporadisch in den Programmen erschien.

„Wunderwerke radiophoner Artikulation“ nannte Alfred Andersch die Sendungen Ernst Schnabels: Wenn der Begriff der literarischen Avantgarde irgendwo verwirklicht sei, dann „in diesen glänzend organisierten und zu organischen Einheiten komponierten Collagen aus Zitat, Dokument, Reportage, Story und Dichtung“. Da Hörspiel und Feature während der ersten Nachkriegsjahre noch ungehindert zusammenlebten und sich erst später durch redaktionelle Teilung zu verselbständigen begannen, öffnete diese vielgestaltige Form des „Hörspiel-Features“ ein sehr weit gestecktes Arbeitsfeld für Ernst Schnabel.

Seine festen Rundfunkengagements allerdings waren nur kurz bemessen und stets von längeren Phasen der freien Schriftstellerei unterbrochen. Kaum mehr als drei Jahre dauerten jeweils seine Anstellungen als Leiter der „Gruppe Wort“ des NWDR, als Intendant des NWDR und als Leiter der neu eingerichteten dritten Hörfunkprogramme des NDR und des SFB. Dennoch scheint es nicht übertrieben, wenn Friedrich Wilhelm Hymmen ihn als einen Mann bezeichnet, der „wie kaum ein anderer den Nachkriegshörfunk geprägt hat“. Und dies nicht nur, weil er es war, der eines der wirkungsreichsten Stücke der Nachkriegszeit dramaturgisch betreute und ihm jenen Titel gab, der zum Schlagwort einer ganzen Generation geriet: „Draußen vor der Tür“

von Wolfgang Borchert, urgesendet am 13. Februar 1947, lange vor der ersten Theateraufführung, die Borchert bekanntlich nicht mehr erlebte.

Als Autor indessen ist Ernst Schnabel kontinuierlich für den Rundfunk tätig gewesen. Die Liste seiner wichtigen Radioproduktionen umfaßt annähernd zwanzig Titel, als deren bekannteste wohl „Anne Frank — Spur eines Kindes“ und „Der 29. Januar 1947“ zu nennen sind. „Anne Frank“, 1958 zugleich als Hörspiel und als Buch erschienen, ist mittlerweile in zwanzig Sprachen übersetzt worden und erhielt seinerzeit als Sonderpreis des Prix Italia den „Human Right Price“ der Unesco. Mitsamt seiner Autorenrechte übergab Ernst Schnabel diesen Preis einer neugegründeten israelischen Studentenstiftung.

„Der 29. Januar 1947“, am heutigen Montag durch den Saarländischen Rundfunk wiederholt (20.30 Uhr, Studiowelle Saar), gehört zu den publikumsträchtigsten Sendungen der Nachkriegszeit. Damals, an diesem 29. Januar 1947, forderte der Nordwestdeutsche Rundfunk alle seiner Hörer zur Mitarbeit an einer Sendung auf, die „einen Querschnitt durch unsere Zeit legen“ sollte. Jedermann war angehalten, „eine ungeschminkte Darstellung seines Tagesablaufes“ zu geben, aus deren Einsendungen schließlich ein Mosaik des Alltags entstehen sollte. Schon für den 16. Mai desselben Jahres kündigte der NWDR die Ursendung des Hörspiels „Der 29. Januar 1947“ an. Es war aus 35 000 eingesandten Briefen hervorgegangen und sollte wenig später der erste Beitrag eines deutschen Autors sein, der von der BBC London nach dem Zweiten Weltkrieg übernommen wurde.

Im Februar 1950 wiederholte Ernst Schnabel seinen Aufruf an die Hörer, und nun erhielt er 80 000 Zuschriften, aus denen das Hörspiel „Ein Tag wie morgen“ entstand. Am 29. Januar 1977 schließlich, dreißig Jahre nach dem ersten Appell, erging an alle Hörer des Westdeutschen und des Norddeutschen Rundfunks neuerlich die Aufforderung, sich Notizen zu machen über ihre Erlebnisse: „Schreiben Sie, was Sie heute erlebt haben und erleben werden. Schreiben Sie, was Sie bewegt, schreiben Sie einfach, was Ihnen einfällt“, hieß es rund um die Uhr. Doch die Zahl derjenigen, die dem anonymen und wohl auch wirkungsärmer gewordenen Rundfunk briefeschreibend Persönlichkeitsrechte zubilligen wollten, war geringer geworden: Nur mehr 2500 Hörer meldeten sich zu Wort.

Als akustisches Dokument eines deutschen Nachkriegswinters gehört „Der 29. Januar 1947“ zu denjenigen Rundfunk-Sendungen, die das dokumentarische Feature in Deutschland begründeten. Neben Axel Eggebrecht und Alfred Andersch, den Schnabel 1952 für den NWDR gewinnen konnte, um gemeinsam mit ihm die erste Feature-Redaktion des deutschen Rundfunks aufzubauen, zählt Ernst Schnabel zu den Wegbereitern einer mittlerweile unverzichtbaren, originären Medienform. (Zwei Monodramen Ernst Schnabels, „Die hohen Schiffe“ und „Hunger“, werden am 7. und am 14. Februar jeweils um 16.20 Uhr über SFB 1 und SFB 3 gesendet.)

KARL H. KARST